

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Schelmuffksy's seltsame Abenteuer und Reisen zu Wasser und zu Lande**

**Reuter, Christian**

**Berlin, 1821**

Einunddreißigstes Kapitel. Wie ich aus einer großen Kanne Gesundheiten  
trinke, und nach Hause getragen werde

Deutſch genommen hatten. Ey, Sapperment! was entſtand für ein Aufſehen unter den Leuten, als ſie mein Carmen geſehen hatten; ſie ſteckten immerfort die Köpfe zuſammen, und ſahen mich mit der größten Verwunderung an, daß ich ſo ein brav Kerl war; auch redeten ſie immer heimlich miteinander, daß etwas ſehr Großes hinter mir ſtecken müſſe.

---

### Ein und dreißigſtes Kapitel.

Wie ich aus einer groſſen Kanne Geſundhelten trinke,  
und nach Hauſe getragen werde,

Als die Tafel bald zu Ende ging, ſtand der Bräutigam auf, und fing an, meine Geſundheit zu trinken. Sapperment! wie ſtugs ſtanden da auch alle die andern vornehmen Standesperſonen von.

Ihren Sitzen auf, und machten große Reverenzen gegen mich, ich blieb aber immer sitzen, und sah sie alle nach der Reihe mit einer sehr artigen Miene an. Der Herr Bürgermeister, bei welchem ich mit meinem Herrn Bruder Grafen im Quartiere lag, der lächelte immer, daß ihm der Bauch wackelte, so eine herzliche Freude hatte er darüber, daß mich alle so venerirten. Warum? Es war dem Manne selbst eine Ehre, daß eine so vornehme Person, — nämlich Ich — sein Haus betreten hatte. Wie nun meine Gesundheit um die ganze Tafel herum getrunken worden war, ließ ich mir von dem Hochzeitbitter eine große Wasserkanne geben, in welche wohl vier und zwanzig Kannen nach hiesigem Maße gingen, die mußte mir ein Aufwärter voll Wein gießen, und über die Tafel reichen. —

Als solches der Bräutigam, wie auch die Braut, und die andern Hochzeitgäste sahen, sperreten sie, hol mich der Teufel! Maul und Nasen darüber auf, und wußten nicht, was ich mit der Wasserkanne auf dem Tische thun würde; ich aber war bei der Hand, stand mit einer artigen Manier auf, nahm die Kanne mit dem Weine in die Hand, und sagte: „Es lebe die Braut Gertrude!“

Sapperment! wie blickten sich die andern Standespersonen alle gegen mich: aber ich setzte an, und soff, hol mich der Teufel! die ganze Wasserkanne mit den vier und zwanzig Maasß Wein rein aus, und warf sie gegen den Kachelofen, daß die Stücke herum flogen.

O Sapperment! wie sah mich das Volk an, und hatten sie sich nicht zuvor über mich verwundert, als sie meine Ber-

se lasen, so wunderten sie sich hernach erst, da sie sahen, wie ich die Wasserkanne voll Wein so artig aussaufen konnte. Flugs ließ ich mir den Aufwärter noch eine solche Kanne voll Wein einschicken, und über den Tisch reichen, die soff ich nun eben wie die vorige auf des Bräutigams (Töffel hieß er) Gesundheit hinein. Ey, Sapperment! wie reckten die Töchter von den Standesherrn, welche an der andern Tafel saßen, die Hälse nach mir in die Höhe, und wunderten sich, hol mich der Teufel! erschrecklich, daß ich so artig trinken konnte. Bald nachher wandelte mich ein so unverhoffter und geschwinder Schlaf an, daß ich es ohnmöglich lassen konnte, den Kopf auf den Tisch zu legen, und ein wenig zu lauschen. Als dieses die Braut sah, bat sie mich, den Kopf doch ein wenig

auf ihren Schooß zu legen, denn der Tisch wäre gar zu hart, welches ich auch ohne Bedenken that; aber ich konnte auf ihrem Schooße nicht lange liegen, denn es war mir zu niedrig, und der Kopf fing mir an, weh zu thun, darum legte ich mich wieder auf den Tisch, und der Bräutigam Edffel befohl einem Aufwärter, er solle ein Kissen aus der Brautkammer holen, damit ich nicht so hart da läge. Der Aufwärter lief geschwinde, das Kissen zu bringen, welches die Braut in einen Winkel that, und sagte, ich möchte mich darauf legen, und ein halb Stündchen schlummern. Das that ich auch, und legte mich der Länge nach hinter die Tafel auf die Bank — es saß zwar eine vornehme Standesperson flugs neben mir; aber diese mußte weit herunter rücken, damit ich mit den

Beinen das seidne Kleid nicht beflecken möchte.

Nach einer Weile merkten die vornehmen Standespersonen aus verschiedenen Aeußerungen, die ich im Schlafe von mir gab, daß ich voll sey, und ließen mich nach Hause bringen, daß ich den Kausch ausschleife. Als ich am folgenden Morgen erwachte, mußte ich, hoch mich der Teufel! nicht, was ich am vorigen Abend gethan hatte, so voll war ich gewesen; aber ich hörte wohl, wie auf der Gasse die Rede ging, daß der vornehme fremde Herr gestern Abend so brav habe saufen können, daß man ihn aus dem Hochzeitthause habe müssen in seine Wohnung tragen, woraus ich muthmaßte, ich würde wohl zu viel gesoffen haben.

---